

Annabelle (4) war fasziniert

„Philou“: „Sommernachtstraum“ für Kinder

VON JOHANNES SCHMIDT

Mit „Puck et la fleur magique“ demonstrierte das Kinderprogramm der Philharmonie wieder einmal, wie die sogenannte E-Musik auch Zuhörern im Kindesalter erfolgreich zugänglich gemacht werden kann. Inzwischen sind diese Konzertreihen so gefragt, dass für die Presse nur ausnahmsweise noch Karten zur Verfügung stehen. Dabei verdiente gerade diese Sparte unbedingt auch regelmäßiger öffentliche Kenntnisnahme und Wertschätzung.

Zum Beispiel die für Fünf- bis Neunjährige konzipierte Reihe „Philou“. Zur Vorweihnachtszeit wagte man sich an den „Sommernachtstraum“, einen Stoff, in dem Mythologie, handfeste Wirklichkeit und Märchenwelt sich auf komplexe Weise durchdringen. Und traf den Nerv nicht nur der kindlichen Zuhörer, ohne ins Banale abzugleiten.

Schon die vier geheimnisvollen Eingangssakkorde und das nachfolgende Gewusel der hohen Geigenfiguren von Mendelssohns genialer Ouvertüre erwiesen sich als ideale Stimmungsträger des mit Hilfe von Projektionen suggerierten „leise rieselnden Schnees“. Und flugs waren die Kinder in die Welt der Elfen und Feen um König Oberon eingeführt und sofort bereit, auch als Elfen auf der Bühne mitzuwirken.

Gelungene Vermittlung

Mit Dan Tanson hatte ein komödiantischer Tausendsassa die Rolle des von seiner Gattin Titania vernachlässigten Oberon übernommen. Nachdem er das komplette Auditorium nach der Musik des „Elfenmarsches“ zum Tanzen gebracht hatte, setzte er alle Hebel in Bewegung, seiner Titania einen Denkkzettel zu verpassen. Wichtige Mitspieler waren dabei sein Diener Puck in Gestalt einer lustigen Marionette und das österreichische Trio, Annelie Gahl (Violine), Petra Stump (Klarinette) und Stephanie Timoschek (Klavier).

Vor allem die drei Damen bewiesen eine bemerkenswerte Vielseitigkeit, indem sie nicht nur das von Konrad Rennert besorgte Arrange-



Komödiantischer Tausendsassa: Dan Tanson. (FOTO: PHILHARMONIE)

ment der Schauspielmusik von Felix Mendelssohn-Bartholdy akkurat ausführten, die Handlung mit überleitenden Improvisationen unterstützten, sondern auch tragende Rollen übernahmen. Die Geigerin musste sich als Titania von Puck einschläfern und mit Hilfe der magischen Blume derart verzaubern lassen, dass sie sich in einen Esel verliebte, der natürlich durch eine Maske, die sich die Pianistin aufgesetzt hatte, nur vorgetäuscht war. Diese Verwechslungskomödie fand ihre Spiegelung in einem Binnenspiel mit Mondschein, Mauer, Löwe und verliebtem Mädchen, zu dem wieder einige Kinder auf die Bühne gelockt wurden. Dabei wurde die Zuordnung dreier Rollen zu den Instrumenten sogar noch für einen Exkurs in Instrumentenkunde genutzt, bevor Titania aus Traum und Täuschung erwachte und Oberon sich mit ihr versöhnen konnte. An dieser Stelle erklang dann das bekannte „Notturmo“, und anschließend war unter den Klängen des noch bekannteren „Hochzeitsmarsches“ die große Feier angesagt. Und ganz zum Schluss keineswegs die totale Auflösung, sondern eine formvollendete Abrundung durch Mendelssohns magische Anfangsakkorde.

Viel Beifall; und wenn es noch eines Beweises für die gelungene Vermittlung dieser Schauspielmusik bedurfte hätte: Auch die knapp vierjährige Enkelin des Berichterstatters war von Anfang bis Ende gebannt.